

Sektion für Geschichte der Medizin und der Naturwissenschaften

Autor(en): [s.n.]

Objekttyp: **AssociationNews**

Zeitschrift: **Verhandlungen der Schweizerischen Naturforschenden Gesellschaft = Actes de la Société Helvétique des Sciences Naturelles = Atti della Società Elvetica di Scienze Naturali**

Band (Jahr): **117 (1936)**

PDF erstellt am: **11.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

12. Sektion für Geschichte der Medizin und der Naturwissenschaften

Sitzung der Schweizerischen Gesellschaft für Geschichte der Medizin
und der Naturwissenschaften

Samstag, 29. August 1936

Präsident: Prof. Dr. J. STROHL (Zürich)

Aktuar: Prof. Dr. H. FISCHER (Zürich)

1. ALFONSO GANDOLFI-HORNOLD (Fribourg). — *Deux usages médicaux arabes de l'anguille du XIV^e siècle.*

Le professeur Dr J.-J. Hess-von Wyss, professeur honoraire des langues orientales à l'Université de Zurich, a eu la bonté de me faire connaître un ouvrage arabe très curieux, et je le remercie bien sincèrement. Voici le titre de la traduction anglaise:

AD-DAMÎRÎ'S

HAYÂT AL HAYAWÂN

A ZOOLOGICAL LEXICON

TRANSLATED FROM THE ARABIC

BY

Lt. Colonel A. S. G. Jayakar I. M. S. (Retired)

HON. FELLOW OF THE UNIVERSITY OF BOMBAY F. R. M. S. C. M. Z. S.
M. R. A. S.

London Luzac & Co. 1906

Bombay D. B. Taraporevala Sons & Co.

Vol. I. Page 425, on rencontre ces deux usages médicaux de l'anguille: Propriétés:

If its bile is placed as a snuff into the nostril of a mad horse, it will be cured of its madness. Its flesh renders the voice good.

Traduction. Propriétés: Si le fiel est introduit comme prise dans les narines d'un cheval enragé, il sera guéri de sa rage. La chair rend la voix bonne.

Ad-Damîrî a vécu de 1349—1405, mais la date de sa naissance n'est pas très exactement connue. Il est né et mort au Caire et a pris le nom d'*Ad-Damîrî* parce qu'il était originaire de la ville de *Damîrî* dans le delta du Nil.

Le professeur Hess m'a dit que la traduction littérale du titre arabe *Hayât al Hayawân* serait: « La Vie des Animaux » et que cet ouvrage curieux renferme plus de 800 citations.

Il n'existe que les tomes I et II de la traduction anglaise qui malheureusement n'a jamais été terminé.

Le traducteur a été envoyé britannique à Oman.

2. PAUL SCHOCH-BODMER (St. Gallen). — *Aus Carl Correns' Gymnasialzeit in St. Gallen (1882—1885)*.

Der Vortrag wird im 68. Bande (Vereinsjahre 1935 und 1936) des Jahrbuches der St. Gallischen Naturwissenschaftlichen Gesellschaft erscheinen.

3. GUSTAV SENN (Basel). — *Die Eichengallen bei Theophrast von Eresos*.

Von den Stellen, an welchen Theophrast die Gallen der Eichen erwähnt, kommen für deren spezifische Bestimmung nur zwei in Betracht, nämlich zunächst Hist. plantar. III. 7, § 4/5. Hier charakterisiert er 9 verschiedene Eichengallen. Dass „die (bekannte) kleine Galle“, welche an erster Stelle genannt wird, die durch *Cynips tinctoria* erzeugte Aleppo-Galle ist, ergibt sich erst aus Hist. plant. III. 8. 6. „Die (bekannte) harzige, schwarze Galle“ ist die durch *Cynips insana* erzeugte Bassorah-Galle; hat doch diese allein von allen Gallen einen Harzüberzug. Die einer Maulbeere gleichende, aber holzige und selten auftretende Galle wird durch *Cynips caliciformis* erzeugt. Diejenige, welche sich wie die männliche Scham verhält und wie deren obere Partie (im griechischen Text: „wie der Kopf des Stiers“) aussieht, ist die durch *Cynips Quercus Tozae* erzeugte Galle. Das wollige Kügelchen, das als Lampendocht verwendet wird, ist die durch *Andricus Theophrasteus* erzeugte Galle. Diejenige mit Haarschopf, welcher im Frühling von einer honigartigen Flüssigkeit bedeckt ist, kann nur die durch *Andricus lucidus* erzeugte sein. Die zu Beginn des § 5 erwähnte ungestielte Achselknospengalle mit eigenartiger Höhlung (statt *κοιλόμοσχον ἴδιον* muss *κοίλωμα ἴσυχον ἴδιον* gelesen werden) und nabelstrangartigen Schuppen ist die durch *Andricus fecundator* erzeugte „Eichenrose“. Der aus zusammengeknüllten Blättern bestehende längliche Ball wird durch *Andricus multiplicatus* hervorgerufen, und das zuletzt genannte, in der Jugend hellfarbige, durchscheinende und saftreiche Kügelchen durch *Neuroterus baccarum*.

Die zweite in Betracht kommende Stelle ist Hist. plant. III. 8. 6. Hier gibt Theophrast an, dass *Quercus infectoria* Oliv. die zum Gerben tierischer Häute dienende Galle trage, sowie die schwarze, mit welcher man die Wolle färbe. Es handelt sich also um die durch *Cynips tinctoria* verursachte Aleppo-Galle und um die durch *Cynips insana* erzeugte Bassorah-Galle. Da letztere wie in H. III. 7. § 4 an zweiter Stelle, und zwar z. T. mit denselben Worten charakterisiert wird, handelt es sich offenbar um eine Parallelstelle, in welcher „die (bekannte) kleine

Galle“ nichts anderes als die Aleppo-Galle sein kann. Die ihr ähnliche, auf *Quercus Robur* und *Q. Cerris* vorkommende, welche glatter als die Aleppo-Galle, aber unbrauchbar ist, scheint die durch *Cynips Kollari* erzeugte Galle zu sein. Von den 10 durch Theophrast erwähnten Eichengallen können somit 9 sicher und die 10. annähernd bestimmt werden; ein schöner Beweis für seine Fähigkeit, das Charakteristische jeder Galle zu erfassen und exakt zu beschreiben.

4. EDUARD FUETER (Zollikon-Zürich). — *Newtons Einfluss auf die schweizerische Naturforschung.*

Newtons Hauptwerk: „*Philosophiae naturalis principia mathematica*“, womit eine neue Epoche mathematischer Naturbeschreibung beginnt, übte auch auf die schweizerischen Naturforscher einen bedeutenden Einfluss aus. Newtons Anregung brachte der unter cartesianischem Einfluss entstandenen modernen Mathematik und Physik bei uns die erste grosse fachwissenschaftliche Auseinandersetzung.

Beim Erscheinen des Buches im Jahre 1687 befand sich Niklaus Fatio von Duillier gerade in London. Er erkannte rasch die ungewöhnliche Bedeutung der Gravitationslehre und schrieb kurz darauf eine eigene Abhandlung: „*De la pesanteur*“. An Stelle der „*causa mathematica*“ von Newton, der jede physikalische Deutung der Ursache der Schwere vermied, setzte er ein geistreiches, im wesentlichen zwischen Huygens und Newton vermittelndes System. Trotz vielfacher Aufmunterung unterliess er, seine Arbeit zu veröffentlichen; sie konnte aber neuerdings im Manuskript in Genf gefunden werden.

Jakob und Johann Bernoulli gehören auf dem Kontinent zu den frühesten grossen Bewunderern der „Prinzipien“. Jakob wurde jedoch in seinem produktiven Schaffen, das in allen wesentlichen Zügen um 1690 schon feststand, kaum berührt; er gehörte der vornewtonianischen Periode an. Im Gegensatz zu ihm wurde sein Bruder Johann I. stark beeinflusst. Seine mathematisch-physikalischen Arbeiten, vor allem diejenigen über den Widerstand fester und flüssiger Materien, standen in den Jahren 1699 bis 1713 stark im Banne des Engländers. Den Höhepunkt bildeten aber zwei Preisschriften für die Pariser Akademie. Im Jahre 1730 erschienen: „*Nouvelles pensées sur le système de M. Descartes*“, worin er den letzten geistvollen Versuch machte, die „Himmelsmechanik“ und Wirbeltheorie von Descartes zu retten und nachzuweisen, dass sich der Cartesianismus sehr wohl mit den drei Keplerschen Gesetzen vertrage. Newtons Anschauung wurde trotz aller Anerkennung als ein Rückfall in die Scholastik bezeichnet. Er überzeugte aber nicht einmal sich selbst, und so schrieb er 1735: „*Essai d'une nouvelle physique céleste*“.¹ Er zeigte darin, bei weitgehenden Zugeständnissen an den Newtonianismus, noch schärfer und mit neuen Voraussetzungen, wie die Keplerschen Gesetze, die elliptischen Bahnbewegungen der Planeten,

¹ Für genauere Angaben sei verwiesen auf die schöne Schrift von P. Brunet: „*Newton en France*“ (Paris 1931) und die Publikation des Vortrages.

ihre Geschwindigkeiten, sowie Störungen, und die Verschiebung der Apsiden auch unter der Annahme von Wirbeln erklärt werden könnten. Zugleich stellte er eine neue Hypothese auf, wie in mechanischer Weise die Gravitation durch den senkrechten Zusammenstoss von Lichtteilchen am Rande der Wirbel und durch ihr zentripedales Herabfallen, durch den „torrent central“ hervorgerufen werde.

Von den übrigen Werken Newtons erwies sich die Optik von hoher Bedeutung für Euler und Lambert. Die von dem Engländer aufgegebenen mathematischen und astronomischen Probleme behandelten ausser den Genannten mit Erfolg Calandrini, Cramer, Euler, Lambert.

Grundlegend war endlich, dass mit Newton eine neue Auffassung über das naturwissenschaftliche Denken aufkam. In Anlehnung an Newtons formelhaftes Wort: „Hypothesen erfinde ich nicht“, verfocht Daniel Bernoulli den Standpunkt, dass metaphysische Überzeugungen und Spekulationen der Naturforschung mehr schaden als nützen. Albrecht von Haller und Charles Bonnet fühlten sich vor allem dem Empiriker Newton verwandt. Dadurch hatte Newton auch eine fördernde Wirkung auf die Entstehung der experimentellen Physik und die fachwissenschaftliche Arbeitsbeschränkung.

5. W. E. v. RODT (Bern). — *Über mittelalterliche Medizin in Bern.*

1266 finden wir in den Fontes rerum bernensium den ersten Arzt erwähnt, Magister Jakobus. Bis 1593 wurden nun vom Vortragenden der Reihe nach die meisten Schärer, Bader oder Ärzte aufgezählt, die er in den bernischen Archiven gefunden hat, viele mit ihrem Anstellungsvertrag, wobei fast immer Steuerfreiheit eingeschlossen ist. Sehr viele davon waren Juden, denen Sonderrechte zuerkannt wurden, auch das Niederlassungsrecht, während alle andern verbannt wurden. Spezielle Berücksichtigung fand der 1452 ernannte Stadtarzt Johann Mutzler aus Gmünd mit seiner Eingabe an den Rat, die Apotheker betreffend.

6. EDUARD FUETER (Zollikon-Zürich). — *Beiträge zur Thermometrie des 18. Jahrhunderts.*

„Die Thermometer sind ohne Widerrede eine der hübschesten Erfindungen der modernen Physik, welche zugleich am meisten zu deren Fortschritten beigetragen haben“ (Réaumur). In das 18. Jahrhundert fällt die umfassende praktische und theoretische Ausbildung dieses Instrumentes. Empirie und Theorie stiessen dabei teilweise unabhängig, teilweise in Wechselwirkung vor.

1702 erfand der hochbegabte Franzose Amontons die ersten vergleichbaren Thermometer in bewusster Absicht, indem er seine Instrumente an einem Normathermometer eichte. Im nämlichen Jahre entdeckte Olaf Römer die Methode der Kalibrierung, indem er einen Quecksilbertropfen in die Thermometerröhre brachte und damit den Durchmesser ausmass. Da er sein Verfahren jedoch nicht veröffentlichte, stiessen später unabhängig von ihm Réaumur, Micheli und andere auf das wichtige Verfahren. Dieses war aber wahrscheinlich Fahren-

heit bekannt, der nach 1720 das Quecksilber als Indikationsflüssigkeit gebrauchte. Für die Messung hoher Temperaturen brachte Musschenbroek 1725 seinen Metallthermometer zur Geltung. Das Prinzip, durch Kompression die Thermometerflüssigkeit zum Messen von Temperaturen oberhalb des Siedepunktes geeignet zu machen, wandte erstmals der Genfer Micheli du Crest an, dessen Weingeistwärmemesser den Siedepunkt von Wasser noch anzeigte. Von den zahlreichen Graduierungen des Jahrhunderts sind heute nur noch drei übriggeblieben; nachdem die Erscheinungen der Unterkühlung und der Siedepunktverzögerung erkannt worden waren, schuf Celsius 1742 das erste Instrument, dem die jetzige wissenschaftliche Skala zugrunde liegt. Linné musste allerdings noch den Richtungssinn der Skala ändern.

Die aufkommende Meteorologie, wobei die ersten systematisch fortgesetzten Aufzeichnungen in der Schweiz erst in die Jahre nach 1750 fallen, erforderten oft Spezialkonstruktionen. So verwandte der Zürcher J. J. Ott bei seinen Untersuchungen über die Bodentemperatur lange Differentialthermometer. Die ersten „Tiefseethermometer“ stammen wahrscheinlich von den Franzosen Phips und Forster; für die Temperaturmessung der Schweizerseen schufen H. B. de Saussure und Pictet (1779) eine verbesserte Konstruktion, indem sie das gut umwickelte Instrument in ein Pumprohr mit einseitig sich öffnenden Ventilen brachten.

Für die Theorie wurden vor allem Amontons Vorstellung über den absoluten Nullpunkt, wodurch für die Messung des Wärmezustandes eine strenge Grundlage geschaffen werden konnte, und die Begründung der kinetischen Gastheorie wichtig. Neben andern haben Daniel Bernoulli und Lambert daran grosse Verdienste. Das allgemeine Durchdringen dieser Lehre brachte das 19. Jahrhundert und damit erst die allgemeine theoretische Sicherung der praktischen Wärmemessung.

7. J. F. FULTON (New Haven). — *Edward Wotton (1492—1555): Zoologist, Physician, Fellow of Magdalen College, Oxford.*

Edward Wotton, the first zoologist of England, was a classicist by training, and his book, *De differentiis animalium*, a superbly printed folio published at Paris in 1552, contains a faithful and well assimilated summary of descriptions of animals made in antiquity. Though steeped in classical tradition, Wotton made a number of original observations: separating the zoophytes, revising the insects and he also described certain animals peculiar to England. He therefore represents, in England at least, a transition between the era of the New Learning and the age of observation and experiment. Of the details of Wotton's life there is little record. His father was head bedel of divinity at the University of Oxford, and Edward began his career as a chorister at Magdalen College (1503). In 1506 he became a demy and later Fellow of the College. As a student at Magdalen he came under the influence of John Claymond whose unpublished translation of Pliny still exists in manuscript in the Magdalen College Library. On becoming head of the Corpus Christi College, Claymond gave Wotton an appointment with a

three year leave of absence which allowed him to study Greek and to take his medical degree in Italy (Padua). On returning Wotton taught Greek at Oxford for several years, then settled in London in medical practice, becoming Fellow of the College of Physicians and President of that body from 1541 to 1543. He died in 1555, three years after the publication of his book. Wotton's work came to the attention of Conrad Gesner who commented upon it in favourable terms in the fourth volume of his *Historia animalium*, published in 1558. Wotton's work on the insects, unpublished at the time of his death, was extended by Mouffet and ultimately published at London in 1634, under the title *Theatrum insectorum* (English translation in E. Topsell's *History of four-footed beasts*, London, 1658).

(The paper is to be published early in 1937 in the „Bulletin of the Institute of the History of Medicine“, Baltimore.)

8. HENRY E. SIGERIST (Baltimore). — *Die Pflege der Naturwissenschafts- und Medizingeschichte in der Sowjet-Union.*

Die Geschichte der Naturwissenschaften findet heute in der Sowjet-Union grosse Aufmerksamkeit und eingehende Pflege. Dies ist eine Folge der Betrachtungsweise des historischen Materialismus, nach welcher die Produktionsweise einer Epoche die geschichtsbildende Kraft darstellt. Es ist klar, dass zwischen der Produktionsweise und der jeweiligen Naturwissenschaft einer Periode engste Beziehungen bestehen, so dass ein Studium der allgemeinen Geschichte ohne Studium der Naturwissenschaftsgeschichte undenkbar ist. Diese soziologische Geschichtsbetrachtung hat denn auch bereits sehr interessante neue Resultate gebracht. Die Klassiker der Naturwissenschaften werden in enormen Auflagen gedruckt und Biographien der grossen Naturforscher finden weite Verbreitung.

Das Zentrum der Naturwissenschaftsgeschichte ist die Akademie der Wissenschaften in Moskau, die eine eigene Abteilung für Geschichte der Naturwissenschaft und Technik besitzt, die sich in 4 Sektionen gliedert: 1. Geschichte der Technik, 2. Geschichte der Physik und Mathematik, 3. Geschichte der Landwirtschaft, 4. Geschichte der Akademie. Eine 5. Sektion für Geschichte der Biologie ist in Vorbereitung. 24 Gelehrte arbeiten zur Zeit in dieser Abteilung. Eine gemeinsame Aufgabe der Abteilung ist die Bearbeitung einer Geschichte der Atomistik. Erwähnt sei auch, dass eine andere Abteilung der Akademie eine kommentierte russische Ausgabe der sämtlichen Werke des Aristoteles herausgibt.

Unter den zahlreichen Arbeiten der letzten Jahre seien nur einige erwähnt. Prof. Gukowsky, Sekretär der Abteilung, hat eine schöne Studie über Leonardo veröffentlicht, in welcher er u. a. die Beziehungen zwischen der florentinischen Textilindustrie und einigen frühen technischen Zeichnungen Leonardos nachweisen konnte. Prof. Wassilieff, Leiter der physik.-mathem. Abteilung, arbeitet über Geschichte der Elektrizität und über den Ursprung der griechischen Naturwissenschaft. In einer interessanten Studie verfolgt er den Einfluss Descartes' bis zu Faraday. Weitere

bemerkenswerte Studien sind: V. Kaverin über N. I. Lobatschewsky (gest. 1856), den Erfinder der nicht-euklidischen Geometrie in Kazan; D. O. Swiatsky über Aurora borealis in der russischen Literatur vom 10.—18. Jahrh.; A. G. Grumm-Grzimailo über die Einführung der Baumwollkultur in China; W. P. Taranowitsch über unveröffentlichte Papiere des Forschungsreisenden I. I. Lepechin. Gauss-Briefe aus den Jahren 1801—1807 wurden von A. N. Kryloff herausgegeben. Studien werden z. Z. auch über den Chemiker Lomonosoff, einem Vorläufer Lavoisiers, gemacht.

Ein Kabinet für Geschichte der Naturwissenschaften ist an der Moskauer Universität unter Leitung von Prof. Max Lewin, der eine Ausgabe der Werke Darwins vorbereitet. Wertvolle Studien zur Geschichte der Physik stammen von Prof. B. Hessen, Leiter des physikalischen Instituts. Eines seiner Werke ist in englischer Übersetzung erschienen, *The social and economic Roots of Newtons Principia*.

Die Geschichte der Medizin ist in Organisation begriffen. Das Zentrum wird die historische Abteilung des Maxim Gorkij-Unions-Instituts für experimentelle Medizin, in Moskau sein, die unter Leitung von Prof. Straschun steht. Forschungsaufgaben des Instituts sind: 1. die Geschichte der Medizin in Russland, eine Serie Monographien, welche die Schulen, Krankenhäuser, Gesellschaften usw. behandeln sollen; 2. die Geschichte der experimentellen Medizin; 3. Herausgabe der Werke von Schleiden und Schwann; 4. Geschichte des Instituts. In dem gewaltigen Neubau des Instituts wird ein historisches Museum hergerichtet, das u. a. die Wiedergabe der berühmtesten Laboratorien enthalten wird. Auch werden Filme der klassischen Experimente hergestellt.

(Über Geschichte der Naturwissenschaften siehe: *Soviet Science*, by J. G. Crowther, London 1936. Über Geschichte der Medizin: H. E. Sigerist, *The Protection of Health in the Soviet Union*, erscheint 1937.)

9. O. SPIESS (Basel). — *Über das Grab von Maupertuis.*

In einer im vorigen Jahr erschienenen Broschüre von J. V. Keller-Zschokke (Solothurn) über Maupertuis, der bekanntlich 1759 in Basel starb und in der Kirche von Dornach auf Solothurner Boden beigesetzt wurde, werden über das Grab dieses Gelehrten interessante Mitteilungen gemacht. Man erfährt zunächst, dass 1784 die Dornacher Kirche niedergelassen und wieder aufgebaut wurde, wobei die Gräber mit einem Plättliboden zugedeckt wurden. Weiter, dass die eingemauerte Gedenktafel, mit der lateinischen Inschrift von Johann Bernoulli, vielleicht in der Revolutionszeit zerschlagen, aber auf Betreiben der im Jahr 1825 in Solothurn tagenden Naturforscherversammlung aus privaten Mitteln wiederhergestellt wurde, wobei Stücke der alten Tafel zum Vorbild dienten. Endlich wird erzählt, es sei bald darauf aus Frankreich eine Delegation erschienen und habe mit oder ohne Wissen der Solothurner Behörden das Grab geöffnet, die Gebeine von Maupertuis nach Paris gebracht und dort in der Kirche Saint-Roch beigesetzt.

Diese letzte, etwas romanhafte Erzählung veranlasste den Referenten zu einer kritischen Nachprüfung der ganzen Angelegenheit. Erkundigung an verschiedenen Stellen, zuletzt ein Besuch auf dem Staatsarchiv in Solothurn, ergab folgendes Resultat: Die beiden ersten Punkte entsprechen, von kleinem Detail abgesehen, den Tatsachen, nur wurde die Erneuerung des Epitaphs nicht aus dem Ergebnis einer Kollekte, sondern ganz aus der Solothurner Staatskasse bestritten. Hingegen hat sich für die Geschichte von der Leerung des Grabes und dem Transport nach Paris weder in den Staatsakten, noch in der Literatur ein gültiges Zeugnis aufweisen lassen. Weder zeigt der Kirchenboden in Dornach Spuren einer frühern Verletzung, noch befindet sich in der Kirche Saint-Roch neben dem schon 1766 von La Condamine errichteten Maupertuis-Monument ein Grab. Die ganze Erzählung scheint in mehreren Schritten durch Phantasiezutaten aus einem Passus der Rede entstanden zu sein, die E. Dubois-Reymond 1892 in der Berliner Akademie über Maupertuis gehalten hat, welcher lautet: „Zuerst im Kanton Solothurn begraben, wurden Maupertuis' sterbliche Überreste 1826 nach Frankreich übergeführt“. Die unverbürgte Nachricht kann ihren Ursprung leicht einer Kombination der Ereignisse von 1826 mit der Existenz des Monuments in Paris verdanken. Eine völlig zwingende Wiederlegung könnte wohl nur durch Öffnung des Dornacher Grabes erbracht werden; dennoch glaubt sich der Referent auf Grund seiner Erhebungen für berechtigt, die Erzählung ins Reich der Fabel zu verweisen.

Nachwort. Wie der Referent nachträglich fand, wird die Exhumierung der Gebeine bereits 1856 in der Maupertuis-Biographie von La Beaumelle erwähnt, und zwar in einer Anmerkung des Herausgebers M. Angliviel. Dieser erhielt die Nachricht durch den französischen Historiker Jules Bonnet, dem von einem seiner Basler Freunde berichtet wurde, „que les cendres de Maupertuis ayant été réclamées par sa famille, il ne reste plus dans l'église de Dornach que la pierre funèbre“. Eine Bestätigung aus französischen Quellen konnte auch Angliviel nicht erhalten, so dass der oben ausgesprochene Zweifel bestehen bleibt.